



Die Freitaler Kunstsammlungen

Blick in die Kunstsammlung

Rolf Günther

„Was Freital hat, will Dresden auch.“ Mit dieser rätselhaften, aber auch einigermaßen provokanten These eröffnete Anton Thormüller alias Dieter Hoffmann seinen Artikel im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 5. August 2000. Und weiter war dort zu lesen: „Die Gleichförmigkeit der Inhalte von Museen moderner, zeitgenössischer Kunst ist hier schon oft beklagt worden. Regionale Besonderheiten werden mehr und mehr verwischt. Frankfurt und Hamburg haben einheimischen Künstlern in früheren Zeiten mehr museale Wirkung ermöglicht als heute in Zeiten totaler Völkerwanderung [...]. Von der Ignoranz gegenüber bedeutenden Beiträgen zur Kunstgeschichte hat beispielsweise die Städtische Kunstsammlung Freital profitiert, die, nicht zu Dresden gehörend, eine Bresche für den Dresdner Symbolismus der Jahrhundertwende und der Zwanziger-Jahre-Kunst schlägt [...]. Gerade ist in diesen Tagen der Bestandskatalog des rührigen kleinen Museums erschienen – im richtigen Augenblick. Es wäre allerdings ein böser Trugschluss, nun zu glauben, was Freital hat, brauche Dresden nicht mehr; Freital liegt geographisch doch etwas weit

ab, während das Landhaus zentral beim Schloss und beim Albertinum gelegen ist. Als moralische Verpflichtung hat Freital Vorbild-Charakter, wie in Südwestdeutschland Böblingen für Stuttgart.“

Diese anerkennenden Worte galten der exakt neun Jahr vorher eröffneten Städtischen Kunstsammlung Freital, die sich von jeher als eine Spezialgalerie Dresdner Kunst verstanden hat. Es sollte noch weitere fünf Jahre dauern, ehe Dresden das bekam, was Freital bereits seit 1991 hatte. Doch eigentlich reicht die Geschichte der Kunstsammlung noch viel weiter zurück.

Die Freitaler Kunstsammlung verdankt ihren Grundstock der Sammlerleidenschaft einer Privatperson, dem am 11. Dezember 1899 in Grumbach geborenen Willy Eberl (1899–1947). Dieser entstammte proletarischen Verhältnissen. Künstlerisch hoch interessiert und durchaus mit einer entsprechenden Begabung ausgestattet, gelang es ihm, ein Studium an der Kunstgewerbeschule in Dresden bei Max Feldbauer (1869–1948) und Paul Rößler (1873–1957) zu absolvieren. In die Studienzeit fiel die Bekanntschaft mit den aus dem Krieg heimkehrenden jungen Künstlern wie Otto

Dix (1891–1969), die ihre durch den Krieg unterbrochenen Studien nunmehr an der Akademie wieder aufnahmen. Eberl hat wahrscheinlich weniger als freier Künstler gearbeitet, sondern sein Auskommen mit dem Entwurf für Tapeten gefunden. Durch dieses ökonomische Fundament und durch die Bekanntschaft mit den jungen Avantgardkünstlern gelang es ihm, eine hochkarätige Sammlung mit Werken von diesen zu vereinen. Seit der Kindheit war Eberl mit dem fünf Jahre jüngeren Hellmuth Heinz (1904–1994) bekannt. Dieser, ebenfalls aus proletarischen Verhältnissen stammend, bildete sich größtenteils autodidaktisch zu einem geschätzten Kenner Dresdner Kunst und zu einem enthusiastischen Sammler. Heinz kannte die Eberl-Sammlung seit den Tagen ihrer Entstehung. Glücklicherweise überstand diese auch die dunklen Jahre des Nationalsozialismus unbeschadet. So konnten viele Werke der als „entartet“ geltenden Künstler gerettet werden. Nach Kriegsende trug sich Eberl mit dem Gedanken, die Sammlung in die öffentliche Hand zu geben. Sein Freitod am 9. Dezember 1947 verhinderte dieses Vorhaben. Es ist dem Engagement von Hellmuth Heinz und der Weitsicht des damaligen Bürgermeisters Karl Wenk zu danken, dass die Sammlung der Stadt Freital erhalten blieb.

Hellmuth Heinz gehörte zu den Aktivisten der ersten Stunde. Noch 1945 wurde er Bezirksvorsteher in Freital-Birkigt und war Mitorganisator der Aktion „Freital – die erste trümmerfreie Stadt“. Er organisierte bereits im August 1945 in Freital die erste Kunstausstellung im Land Sachsen nach dem Krieg. Am 1. Oktober 1949 schloss die Stadtgemeinde Freital mit der Witwe Eberls, Frau Rosa Kirsten, einen Vertrag, der die Übernahme der Sammlung regelte. Der Punkt 3. des Vertragswerkes fixierte die finanziellen Modalitäten folgendermaßen: „Anstelle eines Kaufpreises gewährt die Stadt Freital Frau Kirsten eine Rente auf Lebenszeit in Höhe von 150,- DM [...] monatlich.“ Grundlage für diese Entscheidung war eine Schätzung der Sammlung durch den Kunsthändler Heinrich Kühn, Dresden, vom 6. Februar 1948.

Sechs Jahre später wurde Hellmuth Heinz zum Leiter des damaligen „Haus der Heimat“, dem Museum der Stadt Freital, berufen. In dieser Funktion, aber auch weit darüber hinaus, wirkte er für die Erweiterung der Sammlung. In der Folgezeit



Hellmuth Heinz bei der Festveranstaltung zu seinem 70. Geburtstag, 1974

erweiterten zumeist Einlieferungen von gesellschaftlichen Institutionen aber auch von Privatpersonen die Sammlung, so 1960 die Übergabe des Nachlasses von Ewald Schönberg (1882–1949) durch das Ministerium für Kultur der DDR und 1969 die Übernahme des Nachlasses von Karl Hanusch (1881–1969).

So wuchs die Sammlung unter der Ägide von Hellmuth Heinz. Eines jedoch blieb ihr weiterhin versagt – ein eigenes Domizil. In kleinen Sonderausstellungen und durch vielfältige Leihgaben warb sie indes mit der Qualität ihrer Exponate. Erst 1978, weit nach dem Ausscheiden von Hellmuth Heinz aus dem aktiven Museumsdienst, versuchte der Rat der Stadt der Kunstsammlung ein Statut zu geben. Doch auch die dort verankerten „Bekanntnisse“ verhalfen der Sammlung zu keinem dauerhaften Ausstellungsort. Zusammengepfercht in zwei enge Räume wurde ihr jegliche Wirkungsmöglichkeit entzogen. Auch die Erweiterungsversuche wurden zusehends spärlicher.

Dies änderte sich 1988 mit einem neuen konzeptionellen Denkansatz. Erstmals wurde darüber nachgedacht, der Kunstsammlung den ihr gebührenden Status im Gesamtensemble des „Hauses der Heimat“, einem im weitesten Sinne komplexen Heimatmuseum, einzuräumen. Neu, jedoch nicht praktikabel, war die Idee, die Kunstsammlung als selbständige nachgeordnete Einrichtung zu führen. Dennoch war Bewegung in die anhaltende Lethargie gekommen. Vor allem entwickelte sich die prekäre Raumsituation in positiver Hinsicht. Im Ostflügel des Museumskomplexes wurden Räume zur dauerhaften Aufnahme der bedeutendsten Bilder der Sammlung geschaffen. Erstmals nach Jahrzehnten konnten die Werke wieder restauratorisch gesichtet und betreut werden. Einhergehend mit dem Ausbau der Ausstellungsräume wurden neue Depots geschaffen. Die Ereignisse der Wende 1989 wirkten förderlich, waren jedoch nicht auslösendes Moment. Am 6. Oktober 1991 anlässlich des ersten Jahrestages der deutschen Einheit zeigte sich die „Städtische Kunstsammlung Freital“ erstmals in ihrer Heimatstadt in beeindruckender Breite. Über vierzig Jahre, die gesamte DDR-Zeit, hatte sie im „Verborgenen“ gewirkt. Die Aufbruchsstimmung nach 1989 konnte nochmals ausgiebig zur Komplettierung der Sammlung genutzt werden. Schenkungen und bedeutende Ankäufe konnten noch klaffende Lücken schließen. Folgte das Sammlungsspektrum von Hellmuth Heinz manchmal etwas eigensinnig den eigenen Vorlieben und Intentionen, wurde nunmehr auch versucht, eine noch nicht vertretene Breite anzustreben. Besonders Werke der zweiten Dresdner Expressionismuswelle, so von Hubert Rüter (1886–1945), konnten erworben werden. Arbeiten der „Brücke“, deren Erwerb zu früheren Zeiten gewiss möglich gewesen wäre, jedoch oftmals aus persönlicher Ablehnung gegenüber dem Expressionismus unterblieb, konnten auch jetzt nicht mehr eingefügt werden. Hervorragende Erwerbungen gelangen bei Künstlern der Jahrhundertwende,

wie Sascha Schneider (1870–1927), Richard Müller (1874–1854) oder Hans Unger (1872–1936). Schenkungen von Arbeiten der Maler Conrad Felixmüller (1897–1977), Otto Garten (1902–2000), Selmar Werner (1864–1953) und Irena Rütter-Rabinowicz (1900–1979) vervollständigten die Sammlung wesentlich.

Folgte die Sammlung nach der Übernahme aber auch in den ersten Jahren ihrer öffentlichen Präsentation noch den Intentionen Willy Eberls, ergab sich Mitte der 1990er Jahre ein etwas geänderter Denkansatz. Mit dem Ende der DDR und der weiteren Öffnung auch des Kunstmarktes wurde es zusehends schwieriger, relevante Werke der Dresdner Künstler der Klassischen Moderne zu erwerben. Die Marktpreise für Gemälde von Otto Dix, Conrad Felixmüller oder Otto Griebel (1895–1972) stiegen in astronomische Höhen. Damit einher ging auch ein Nachlassen der öffentlichen Ankaufsetats. Als eine Alternative bot sich die Konzentration auf jene Künstler, deren Werk ein eindeutiges Herkommen bzw. eine Beeinflussung durch die Meister der Klassischen Moderne zeitigte. So etwa bei Siegfried Klotz (1939–2004) von Bernhard Kretschmar (1889–1972) oder bei Hubertus Giebe (geb. 1953) und Volker Stelzmann (geb. 1940) von Otto Dix. Durch gezielte Ankäufe, aber vielmehr durch hochherzige Schenkungen seitens der Künstler konnten so Arbeiten von A. R. Penck alias Ralf Winkler (1939–2017), Siegfried Klotz, Peter Graf (geb. 1937), Angela Hampel (geb. 1956), Hubertus Giebe, Heinz Plank (geb. 1945), Reinhard Springer (geb. 1953), Eberhard von der Erde alias Eberhard Busch (geb. 1945) und Volker Stelzmann versammelt werden. Eine großzügige Spende der Sparkasse Freital-Pirna und der unerschöpfliche Erfindungsreichtum der Mitarbeiter ließen eine räumliche Erweiterung möglich werden, deren Eröffnung im Jahr 2000 vorgenommen wurde. Somit war der Kunstsammlung der Weg ins 21. Jahrhundert geebnet.

Mit der Eröffnung der ständigen Ausstellung ging auch ein neu konzipiertes Programm von Sonderausstellungen zur Dresdner Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts einher, welches viele neue Freunde, so den bedeutenden Sammler Friedrich Pappermann (1909–1995), für Freital gewann. Eben diesen vielfältigen Aktivitäten war es in hohem Maße zu danken, dass sich Friedrich Pappermann entschloss, seine Privatsammlung, ebenso wie schon 1989 Hellmuth Heinz, an das Freitaler Museum zu geben.

Somit ist es unerlässlich, in diesem Kontext auch der Stiftung und dem Sammler Friedrich Pappermann den gebührenden Platz einzuräumen. Über die Vita und das Sammlungskonzept Friedrich Pappermanns berichtet Heike Biedermann ausführlich innerhalb ihres Artikels für dieses Heft. Im Folgenden soll somit nun kurz der Weg von der Sammlung zur Stiftung in Freital nachgezeichnet werden.

Seit den 1970er Jahren stand fest, dass die Sammlung von Friedrich Pappermann nach seinem Tode in öffentlichen Besitz übergehen sollte. Als



Eröffnung der Sonderausstellung mit Werken von Willy Eberl und Willy Kriegel, 19. März 2017

Kandidat für diesen Übergangswechsel waren die Staatlichen Kunstsammlungen zu Dresden auserkoren. Doch stets bewegte den Sammler die Frage, ob Dresden wegen seines hohen internationalen Anspruchs für die Aufnahme einer bürgerlichen Sammlung in solchen Ausmaßen und besonders für deren Repräsentation geeignet wäre. Dies war der fatale Kreuzungspunkt zwischen Wollen und Können, dem sich sowohl der Sammler aber auch die weltberühmten Dresdner Sammlungen gegenüber sahen. Verständlich einerseits der Wunsch Pappermanns, sein Lebenswerk möglichst komplett ausgestellt zu wissen, andererseits aber auch der hohe Anspruch der Staatlichen Kunstsammlungen. Ein Kompromiss bot sich in dem kaum zehn Kilometer entfernten Freital. Doch für diesen Schritt musste vorerst der Boden bereitet werden. Seit 1987 wurde verstärkt daran gearbeitet, der Städtischen Kunstsammlung in Freital ein dauerndes Domizil zu schaffen. In diese Zeit fiel auch die Bekanntschaft der Mitarbeiter mit Friedrich Pappermann. Konkreter Anlass war die Arbeit an einer Ausstellung über den Dresdner Künstler Sascha Schneider, die Pappermann wohlwollend unterstützte. Dieser Exposition folgten Ausstellungen zu Ludwig von Hofmann (1861–1945), Richard Müller, Robert Sterl (1867–1932) u. v. a. Sie wurden zu Höhepunkten und strahlten weit über Freital aus. Stets an der Seite der Freitaler war Friedrich Pappermann als Leihgeber und beratender Freund. Höhepunkt für den Sammler war sicherlich die Ausstellung zu dem in Belgien geborenen Ferdinand Pauwels (1830–1904), zu der Kollegen des Königlichen Museums in Brüssel anreisten.

Bis dato stand jedoch die Übernahme der Sammlung durch die Dresdner Kollegen außer Frage. Und doch unternahmen wir es, und hier ist besonders unserem bereits verstorbenen Kollegen Holger Fischer zu gedenken, Friedrich Pappermann schonend mit dieser eventuellen Übernahme der Sammlung nach Freital zu konfrontieren. Pappermann hatte die Entwicklung in Freital miterlebt: 1991 öffnete die Kunstsammlung, das Schloss wurde außen renoviert, 1992 wurde die Bergbau-schauanlage in Betrieb genommen, zahlreiche Sonderausstellungen zeitigten sogar internationalen

Eröffnung der Ausstellung der Stiftung Pappermann am 3. Oktober 1993 in Freital, links Rolf Günther, rechts Friedrich Pappermann



25 Jahre Städtische Sammlungen Freital, 2016, von links nach rechts: Stadtrat Jörg Müller, unbekannt, Stadträtin Heidi Weigel, Frau Rumberg, Oberbürgermeister Uwe Rumberg, Klaus Brähmig MdB, Prof. Dr. Harald Marx, Rolf Günther



Erfolg. All dies bewog den Sammler schließlich, dem Projekt zuzustimmen. Als Räumlichkeit sollte ein alter Boden dienen, auf welchem eine mit der DDR untergegangene LPG Tabak getrocknet hatte. Das damalige Regierungspräsidium Dresden, aber auch die Stadt Freital standen dem Vorhaben positiv gegenüber, und die Gelder begannen zu flie-

Literatur

Autorenkollektiv: Die Sammlung Friedrich Pappermann in Dresden, Dresden 1989; Rolf Günther: Die Städtische Kunstsammlung Freital, Freital 2000; Rolf Günther/Ilka Melzer: Die Stiftung Friedrich Pappermann – eine Privatsammlung Dresdner Kunst, Freital 2003; Rolf Günther: Querner trifft Heinz – Zwei zum 100., Freital 2004; Rolf Günther: Die Freitaler Kunstsammlung in Schloss Burgk. In: Freital – eine Industriestadt im Wandel (Dresdner Hefte 125), Dresden 2016, S. 67-75.

Quellen

Archiv der Städtischen Sammlungen Freital

Autor
Rolf Günther
Freital

ßen. Auch die Dresdner Fachkollegen beförderten das Vorhaben. Mit Friedrich Pappermann wurde eine Konzeption erarbeitet, die bis dato in Dresden einmalig war. Geplant wurde eine Galerie Dresdner Kunst ab 1764, dem Gründungsjahr der Akademie, bis in die unmittelbare Gegenwart. Sicherlich war eine lückenlose Darstellung der Kunstgeschichte über zwei Jahrhunderte nicht möglich, aber Grundzüge konnten erlebbar gemacht werden, und dies in einer Breite, wie es in Dresden selbst nicht durchführbar war. Angelehnt an die Präsentation in der Wohnung des Sammlers, wurde auch für Freital eine Kabinetthängung ins Kalkül gezogen. Möbel, Leuchten und Porzellan sollten darüber hinaus das private Flair der Sammlung ausweisen. Als rechtliche Form bot sich die Stiftung an, da diese gemeinnützig und damit steuerbefreit war. Der Stiftungszweck wurde folgendermaßen formuliert: „Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der Allgemeinheit auf dem Gebiet der Kunst und Kultur. Im Hinblick auf die Bildung und Erziehung auch bezüglich des Heimatgedankens sollen vorteilhafte Möglichkeiten geschaffen werden.“

Ein Kuratorium von sieben Mitgliedern wacht über die Einhaltung. Und so öffnete die Stiftung am

6. Juni 1993 ihre Pforten. Friedrich Pappermann hat diesen Schritt bewusst mitgestaltet. Die Anerkennung war riesig und gipfelte 1994 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Freital. Am 28. August 1995 starb Friedrich Pappermann.

Mit diesen beiden Sammlungen wurde es möglich, in Freital Dresdner Kunst aus zwei Jahrhunderten in einer Breite zu zeigen, wie es selbst in der Landeshauptstadt nicht geschieht.

Die Folgezeit war von einem kontinuierlichen Wachstum der Sammlungen und deren Bedeutung gekennzeichnet. Zum fünfundzwanzigsten Gründungsjubiläum der Städtischen Kunstsammlung im Jahr 2016 äußerten sich zahlreiche profunde Laudatoren zur Stellung der Freitaler Sammlungen im Gesamtkontext sächsischer Kunst. So resümierte etwa Professor Harald Marx (geb. 1942): „Man kann die Stadt Freital nur beneiden um dieses Museum und die Arbeit, die hier geleistet wird. Man kann die Stadt Freital nur beneiden um all die Ausstellungen, die eigentlich in Dresden hätten stattfinden sollen.“ Auch der Schriftsteller Uwe Tellkamp schrieb ebenfalls voller Anerkennung: „Ich erinnere mich nicht, Dresdner Kunst je in einer solchen Geschlossenheit an einem Ort gesehen zu haben, auch nicht in Dresden selbst. Deswegen halte ich die im Katalog geäußerte Selbsteinschätzung, die Freitaler Sammlung sei eine Ergänzung der Dresdner, für eine allzu bescheidene. In gewissem Sinn ist die Freitaler Sammlung für die Dresdner sogar eine Herausforderung, denn was Dresdner Malkultur einer bestimmten Epoche sei, weiß diese Sammlung mit einer Präzision der Beispielgebung, die man auch in der Landeshauptstadt nicht findet.“

Diese anerkennenden Worte aus berufenem Munde zeigen eindeutig, dass sich der Göttinger Politikwissenschaftler Franz Walter (geb. 1956) doch wenigstens partiell irrte, als er 2016 über den Status quo der Stadt Freital nach der Wende schrieb: „Freital hat mit dem Verlust seiner Geschichte und Tradition den wesentlichen Integrationskern verloren, der es überhaupt erst zur Stadt werden ließ und die Einwohnerschaft zur Bürgerschaft verknüpfte.“ Dieser Tendenz hat das Museum allzeit versucht, entgegenzuwirken. Dass dies gelang, ist nicht zuletzt auch den vor rund dreißig Jahren eröffneten Kunstsammlungen mit ihrer regionalgeschichtlichen Relevanz zu danken. Im Jahr 2023 feiert das Freitaler Museum sein einhundertstes Bestehen. Man kann nur hoffen, dass auch zu diesem Zeitpunkt die gedeihliche Kontinuität der musealen Entwicklung noch gegeben ist. Jüngere Bestrebungen, die eine Favorisierung der touristischen Aktivitäten anstreben, dürften einer wissenschaftlichen Institution wie den Städtischen Sammlungen Freital kaum zum Vorteil gereichen. Könnte das Museum den von Franz Walter postulierten Verlust von Geschichte und Tradition in der Stadt Freital in der Vergangenheit wenigstens auf eigenem Terrain erfolgreich entgegen wirken, wären die Aussichten innerhalb eines fremdbestimmten Event-Betriebes auf Schloss Burgk wohl ungleich geringer einzuschätzen.